Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 27 (1940)

Heft: 12

Artikel: Freunde des neuen Bauens : Amerikanische und europäische Tradition in der Architektur

Autor: A.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gestalteten Kantonswappen. Diese sind zwar nach unserem Empfinden etwas gross geraten, so dass sie die Uebersichtlichkeit des Ganzen beeinträchtigen, aber sie würden ihm trotzdem eine überaus freundliche und dekorative Note geben, wenn ... ja, wenn sich die Herausgeber mit einem sauberen weissen Rand begnügt hätten. Aber das Prinzip des «Vin fédéral» greift auch in die grafischen Erzeugnisse immer und immer wieder pfuschend herein. Um niemanden ungerecht zu behandeln, muss auch hier die grafische Sauberkeit des Berners ausgerechnet mit den ebenso gewandten wie maßstablosen Vignetten eines welschen Miteidgenossen gepaart — nein: umkränzt werden, von dessen farbigem und formalem Empfinden man übrigens schon vor ein paar Wochen beim Erwerb von Postkarten «Zugunsten der Soldaten in den Arbeitskompagnien und ihrer Familien» genug zu sehen bekommen hat.

Aber nicht genug damit: die Karte hat eine sehr interessante Rückseite mit von Vignetten geschmückten historischen Daten (die, nebenbei bemerkt, doch wohl zuviel Geschichtskenntnisse voraussetzen). Auf dieser Rückseite hat sich Paul Boesch nun mit einem neuen Künstler zusammenpanschen lassen müssen, der ihm das Wasser auch nicht reichen kann, obwohl seine Vignetten (Federzeichnungen nach Gemälden, Denkmälern usw.) einheitlich und grafisch recht ansprechend ausgefallen sind. (Bei dieser Gelegenheit können wir es uns nicht versagen, auch Herrn Boesch zu empfehlen, seine typografischen Kenntnisse zur Verjüngung ins Leukerbad zu schicken, denn der Haupttitel der Karte ist nichts weniger als gut.)

Das allerschlimmste aber ist ein Begleitbrief, der merkwürdigerweise nicht von einem vierten Künstler stammt, sondern (leider) die Unterschrift desselben Mannes trägt, dem wir soeben das Loblied der Einheitlichkeit zu singen uns für verpflichtet hielten. Der schlimmste Warenhausprospekt sieht gepflegter und appetitlicher aus als dieses «ohnmächtige» Empfehlungsschreiben, auf dem der Soldatenhelm, dem wir anfangs auf dem Umschlag begegnet waren, schon bedenklich ins Rutschen geraten ist, während das Schweizerkreuz eine Fahrt ins Blaue angetreten hat. Man würde die Sache stillschweigend dem Papierkorb übergeben, wenn dergleichen nicht doch eine grosse nationale Bedeutung hätte. Es wird hier an das patriotische Gewissen appelliert, aber das ist unseres Erachtens keine Entschuldigung für Kompromisse und Unzulänglichkeiten — ganz im Gegenteil! Während wir gerne bereit sind, bei vielen Soldatenmarken ein Auge zuzudrücken (oder auch beide), weil sie schliesslich Erzeugnisse soldatischer Selbsthilfe sind, haben wir beim öffentlichen Verkauf von Medaillen, Abzeichen und Karten aller Art ein um so empfindlicheres Gefühl, je strenger sie eidgenössischen Charakter tragen.

Um so dankbarer sind wir dann auch wieder, wenn wir auf Drucksachen eidgenössischer Abstammung mit Stolz als auf Vorbilder hinweisen können, und — das sei gerne zugegeben — dass das heute immerhin häufiger vorkommt als z. B. während des letzten Krieges.

Das Sprichwort, dass viele Köche den Brei versalzen, ist alt. Je älter es aber wird, um so trauriger ist, wenn man aus dieser Erkenntnis nicht die nötigen Konsequenzen zieht. *P. Gt.*

Freunde des Neuen Bauens

Amerikanische und europäische Tradition in der Architektur

Ueber dieses Thema sprach *Dr. S. Giedion* auf Einladung der Ortsgruppe Zürich des SWB und der «Freunde des Neuen Bauens» am 30. Oktober und 6. November 1940 im Vortragssaal des Kongressgebäudes. Der Referent hatte während seiner anderthalbjährigen Lehrtätigkeit an der Harvard University Gelegenheit, die Entwicklung der amerikanischen Architektur zu erforschen und brachte ein äusserst reichhaltiges, interessantes Dokumenten- und Bildmaterial mit zurück. Er betrachtete zuerst die für uns interessante Entwicklungsperiode von den fünfziger Jahren an bis zum Ende des letzten Jahrhunderts. *Dr. S. G.* bezog verschiedene Parallelerscheinungen aus den Gebieten der Technik und Industrie in seine Untersuchungen mit ein, die grundlegend auf die funktionelle Auffassung der Bau- und Möbelprobleme eingewirkt haben. Die eigentliche Blüte dieser fortschrittlichen und klaren Periode vollzieht sich in den Jahren 1883—1893 und ist identisch mit der «Chicago School», d. h. mit Namen wie William Le Baron, Jenney, Richardson, Sullivan und Adler. Diese Entwicklung der amerikanischen Architektur findet jedoch durch die Auswirkungen der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 einen jähen Abbruch. Die gesunde amerikanische Baugesinnung wird vom merkantilen Klassizismus der Pariser Ecole des Beaux Arts, der mit diesem Datum von Europa herüberkommt, verdorben und auf Irrwege gelenkt.

Nach der Betrachtung des amerikanischen Wohnhauses mit seinem geöffneten Grundriss und aufgelockerten, «wachsenden» Baukörper würdigte der Referent das umfassende Werk des grössten amerikanischen Architekten, des heute über 70 Jahre alten Frank Lloyd Wright. Bekanntlich hat Wright viel stärker auf die europäische Architekturentwicklung der letzten Jahrzehnte gewirkt als auf diejenige Amerikas. Zum Schlusse berührte der Referent einige grundsätzliche Stadtbauprobleme der amerikanischen Großstädte aus der neueren Zeit. *A. R.*

Wir haben Herrn Dr. Giedion gebeten, sein interessantes Material, das er zu einem Buch in englischer Sprache verarbeitet, auch für die Leser des «Werk» darzustellen; es soll im Lauf des Jahrgangs 1941 erscheinen. Red.

«Mein Weg zu Klee»

«Ein Wort an Architekten und solche, die es werden wollen». Am 14. November sprach auf Einladung der «Freunde des Neuen Bauens» und der Ortsgruppe Zürich des SWB Prof. *Rud. Bernoulli* über Klee im überfüllten Kupferstichkabinett der Eidg. Techn. Hochschule. Seine Ausführungen waren ein lebendiges, persönliches Bekenntnis zur geheimnisvollen, verinnerlichten Kunst Paul Klees. Anschliessend folgte eine Führung durch die derzeitige Ausstellung des graphischen Werkes Klees, die Prof. Bernoulli in vorbildlicher Weise durchgeführt hat.

Abgesehen von den beiden eben besprochenen Vorträgen werden im Winter 1940/41 folgende Veranstaltungen zum Teil zusammen mit der Ortsgruppe Zürich des SWB durchgeführt:

6. Dezember: Generalversammlung mit Vortrag und Filmvorführung des bekannten Filmregisseurs Hans Richter über «Der Film als Kunst ... ein Problem» (Parallelerscheinungen zur Architektur).

19. Dezember: «Anregungen aus Werk und Leben Frank Lloyd Wrights». Werner M. Moser, Arch. BSA, Zürich.

Ab Mitte Januar, genaueres Datum wird später bekanntgegeben: *«Jugendstil und Gegenwart»*, Dr. H. Curjel, Zürich. *«Grundsätzliches zur Kritik am Neuen Bauen»*, Hans Schmidt, Arch. BSA, Basel. *«Konstruktive Gestaltung»*. «Ein Beitrag an die Weiterentwicklung der heutigen Architektur», Max Bill, Architekt, Zürich.

Im Frühjahr 1941: *Ausstellung von Arbeiten junger Architekten und Bautechniker*. Damit in Verbindung: «Die *Neue Architektur in Wirklichkeit*». «Referat mit Lichtbildern über neuere Bauten der Schweiz aus den letzten drei Jahren», Alfred Roth, Arch. BSA, Zürich.

«Freunde neuer Architektur und Kunst»

Die Schweizergruppe der «Freunde der Internationalen Kongresse für Neues Bauen», die bisher den Namen «Freunde des Neuen Bauens» trug, hat in ihrer 6. Generalversammlung am 6. Dezember 1940 beschlossen, ihren Namen abzuändern in «Freunde neuer Architektur und Kunst», mit der Begründung, dass der neue Name genauer als der bisherige den in den Statuten umschriebenen Zielen der Vereinigung entspreche, die ihre Aufgabe in der Unterstützung der neuen Bestrebungen von Architektur und Kunst und deren Beziehungen zu verwandten Gebieten (Wissenschaft, Wirtschaft, Soziologie usw.) sieht.

Zürcher Kunstchronik

Als die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweiz. Maler, Bildhauer u. Arch. in den Seitenlichtsälen des Sammlungstraktes im Kunsthaus ihre grossangelegte Weihnachtsausstellung einrichtete, da waren sich die Mitwirkenden wohl bewusst, dass man die Veranstaltung als Ganzes und die Güte der einzelnen Werkgruppen mit der unmittelbar benachbarten italienischen Ausstellung vergleichen würde. Und man darf sagen, dass sich unser einheimisches Kunstschaffen auch neben der nationalen Auslese eines Auslandstaates als etwas Eigenwertiges und Charakteristisches zu behaupten vermag. Allerdings war keine ausgerichtete Vergleichsbasis gegeben; denn es handelte sich nur um eine regionale Kunstschau, die zudem in der Geschenkzeit möglichst breit angelegt werden musste. In der gegenseitigen Abwägung der künstlerischen Substanz durfte man eine gewisse Wärme, eine Vertiefung des farbigen Impressionismus, einen Willen zur Klärung und künstlerischen Bestätigung des Heimatlichen als anziehende Vorzüge der zürcherischen Ausstellung feststellen. Anderseits war die italienische Auslese durch ein gleichmässigeres Herausstellen der Könnerschaft gekennzeichnet, und ihre einzelnen Tendenzen waren stärker in den unerschöpflichen Spielarten einer reichen Ueberlieferung verankert.

Suchte man in den jüngsten Arbeiten unserer wohlbekannten Künstler neue Töne, neue motivische oder stilistische Entdeckungen, so erkannte man in erfreulich zahlreichen Fällen irgendeinen bedeutsamen Schritt in der Entwicklung eines Malers oder Bildhauers. So überraschte im Skulpturensaal die straffe Energie der Malerbüste von Franz Fischer, die anspruchslose Ehrlichkeit des lebensgrossen «Jünglings» von Otto Teucher, die ungezwungene Lebensnähe einiger jugendlicher Bildnisköpfe von verschiedenen Künstlern. In dem jüngst verstorbenen Adolf Meyer (1867—1940) besass die Sektion Zürich einen liebenswürdigen Verehrer spätklassizistischer Harmonie. Im Hauptsaal der Maler zeigte Max Gubler, dass er eigentlich erst seit der Rückkehr in die Umgebungen Zürichs die Eroberung des Landschaftlichen mit den seiner malerischen Fantasie gemässen Ausdrucksmitteln vollzogen hat. Das grosse Bild aus dem Limmattal «Frühlingslandschaft» bedeutete in diesem Sinne eine Erfüllung. Ebenso sind die neuen, reichbelebten Tessiner Bilder von Karl Hosch eine persönlich erarbeitete Synthese der landschaftlich bewegten Raumtiefe mit der von flächigen Farbenenergien erfüllten Fläche. Hermann Huber steigert Stillebenmotive durch bedachtsame Festigung bis zum Grossformat; Fritz Pauli, Max Hegetschweiler, Rudolf Zender, E. G. Heussler geben mehr als nur Variationen ihres anerkannten Eigenstils.

Gerade in der Geschenkzeit, wo auch ein weniger gesiebter Kunstmarkt entschuldbar gewesen wäre, durfte man sich darüber freuen, dass drei weitere auf eine Vielzahl von Namen aufgebaute Ausstellungen bemerkenswert gute